

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 61 (1928-1929)
Heft: 33

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Korrespondenzblatt
des

Bernischen Lehrervereins

Erscheint jeden Samstag

Monatsbeilage: „Schulpraxis“



Organe de la Société
des

Instituteurs bernois

Paraît chaque samedi

Supplément mensuel: „Partie Pratique“

Redaktion: Schulvorsteher *E. Zimmermann*, Bern, Höhweg 18.
Telephon: Christoph 25.53.

Redaktoren der «Schulpraxis»: Schulinspektor *E. Kasser*, Marienstrasse 29, Bern; Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 5.—, bei der Post abonniert je 20 Cts. mehr.

Insertionspreis: Die 4gespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

Annoncen-Regie: *Orell Füssli-Annoncen*, Bahnhofplatz 1, Bern, Tel. Bollwerk 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Thun, Lausanne, Neuenburg, Genf, Lugano etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon Bollw. 34.16. Postcheckkonto III 107.

Rédaction pour la partie française: *G. Mäckli*, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.

Rédaction pour la «Partie Pratique»: *V. Rieder*, Ecole secondaire des filles, Delémont.

Les *Manuscrits* non-fournis en double, ne sont pas rendus.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 10.—, 6 mois fr. 5.—, abonnés à la poste 20 cts. en plus.

Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

Régie des annonces: *Orell Füssli-Annonces*, Place de la gare 1, Berne, Tél. B. 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Thoun, Lausanne, Neuchâtel, Genève, Lugano, etc.

Sekretariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, Place de la Gare 1, 5^e étage. Tél. Bollw. 34.19. Compte de chèques III 107.

Inhalt — Sommaire: Die Anfänge der Volksschule im Unteremmental. — Noch ein Wort zu den Rechenbüchern der bernischen Primarschule. — † Viktor Rohrbach. — Verschiedenes. — L'enseignement du français. — L'image lumineuse. — En souvenir d'une œuvre d'utilité publique. — Asile jassien pour enfants arriérés. — Divers. — Mitteilung des Sekretariats. — Beilage: «Schulpraxis» Nr. 8

Obacht vor dem Winter!

Alle die Temperaturschwankungen, welche uns die Spätherbsttage bringen, gefährden unsern Organismus in hohem Masse. Es genügt nicht, wärmere Kleider anzulegen, um sich gegen die Gefahren der Kälte genügend zu schützen. Denn gerade zu den empfindlichen und der Erkältung am meisten ausgesetzten Atmungsorganen hat die Kälteluft trotz der wärmsten Kleidung ungehinderten Zutritt.

Den besten Schutz für die gefährdeten Atmungsorgane stellen die Wander'schen Formitrolpastillen dar. Sie desinfizieren infolge ihres Formaldehydgehaltes die oberen Luftwege, hindern eingedrungene Krankheitskeime an der Entwicklung und bilden so das beste Prophylaktikum gegen die sogenannten Erkältungskrankheiten.

Bei Kindern finden sie vorteilhaft Verwendung als Ersatz für Mund- und Gurgelwasser.

Auf Wunsch

stellen wir Ihnen eine Gratisprobe und Literatur zur Verfügung.

DR A. WANDER A.-G., BERN

ooooo VEREINSCHRONIK ooooo

Einblendungen für die Vereinschronik der nächsten Nummer sind bis *Mittwoch den 21. November* der Buchdruckerei Bolliger & Eicher, Speichergasse 33, Bern, zuzustellen.

Sektion Seftigen des B. L. V. Schubert-Gedenkfeier am 19. November, nachmittags 2 Uhr, in der Kirche zu Belp. Programm: 1. A capella-Chöre (Lehrergesangsverein unter Leitung von W. Grob, Riggisberg). 2. Lieder am Klavier (Else Steffen, Wattenwil, Sopran, und W. S. Huber, Klavier). 3. « Schuberts Tonsprache » (Vortrag von W. S. Huber, mit Erläuterungen am Klavier). 4. Lieder am Klavier (Ausführende wie oben). 5. Hymne für gemischten Chor mit Klavierbegleitung (Lehrergesangsverein). Steinway-Flügel von der Firma Pappé, Bern, freundlichst gratis zur Verfügung gestellt. — Ausser unsern Mitgliedern sind auch Gäste herzlich willkommen. *Der Vorstand.*

Sektion Büren des B. L. V. Versammlung: Donnerstag den 22. November, 14 Uhr, in der Brauerei Büren. Traktanden: 1. Geschäftliches. 2. Ehrung der vier vom Lehramt zurückgetretenen Mitglieder. *Der Vorstand.*

Sektion Bern-Land des B. L. V. Sektionsversammlung: Freitag den 23. November, nachmittags 2 Uhr, im Sali des Hotel Bubenbergr, I. Stock (Bubenbergrplatz). Traktanden: 1. Protokoll. 2. Mutationen. 3. Verschiedenes. — Rezitationen von Frau Paula Ottzenn vom Stadttheater, eingerahmt von musikalischen Vorträgen einiger Kollegen. Der zweite Teil wird allen Sprachkursbesuchern als würdiger Abschluss willkommen sein, und wir laden sie und alle übrigen Sektionsmitglieder herzlich zur Tagung ein. *Der Vorstand.*

Sektion Erlach des B. L. V. Sektionsversammlung, Samstag den 24. November, um 14 Uhr, im Schulhaus in Erlach. Traktanden: 1. Diskussion über die Lehrerbildung im Kanton Bern. Erster Votant: Herr Sekundarlehrer A. Anker, Ins. 2. Verschiedene Angelegenheiten. Im Anschluss daran wird Herr Kollege Zulliger, Ittigen, uns Proben seines berndeutschen Schrifttums bieten. Zu zahlreichem Besuche ladet ein *Der Vorstand.*

Sektion Saanen des B. L. V. Sektionsversammlung: Donnerstag den 29. November, nachmittags 2 Uhr, im Gstaad-schulhaus. Traktanden: 1. Vortrag von Herrn Dr. E. Friedli über: « Flurnamen des Saanenlandes, eventuell auch vom übrigen Bernerland. » 2. Geschäftliches. — Zu Traktandum 1: Wer Aufschluss wünscht über interessante Namen, übergebe eine Zusammenstellung der Sekretärin, Lehrerin Pernet, Gstaad, zur Uebermittlung an den Referenten, bis Samstag den 24. November. *Der Vorstand.*

Sektion Nieder-Simmental des B. L. V. Unsere Mitglieder werden ersucht, bis zum 20. November nächsthin auf Postcheckkonto III 4520 folgende Beiträge einzuzahlen: Fr. 12. — zugunsten der Zentralkasse pro II. Semester 1928/29 und Fr. 1.50 für den Unterstützungsfond des Schweiz. Lehrervereins. Total Fr. 13.50. *Der Kassier: W. Sommer.*

Sektion Nidau des B. L. V. Bis zum 24. November haben Primarlehrer und Primarlehrerinnen auf Postcheck IV a 859 folgende Beiträge einzuzahlen: 1. Beitrag an die Zentralkasse II. Semester inklusive Abonnementsgebühr für das Berner Schulblatt Fr. 12.—. 2. Beitrag für den Unterstützungsfonds des Schweiz. Lehrervereins Fr. 1.50. *Der Kassier.*

Sektion Oberemmental. Die Primarlehrer und Primarlehrerinnen werden eingeladen, bis zum 24. November nachstehende Beträge auf unser Postcheckkonto III 4233 Schüpbach einzubezahlen: Zentralkasse Fr. 12.—. Beitrag für den Unterstützungsfonds des Schweiz. Lehrervereins Fr. 1.50. *Der Kassier.*

Sektion Trachselwald des B. L. V. Es sind bis 25. November auf Postcheckkonto III a 662 einzuzahlen: Beitrag an die Zentralkasse des B. L. V. inklusive Abonnements-

gebühr für das Berner Schulblatt Fr. 12.—, Beitrag für den Unterstützungsfonds des S. L. V. Fr. 1.50. Total pro Mitglied Fr. 13.50. *Der Kassier: F. Schütz.*

Sektion Burgdorf des B. L. V. Die Mitglieder werden ersucht, auf Postcheckkonto III b 540 bis zum 28. November folgendes einzuzahlen: Zentralkasse plus Abonnement für das Berner Schulblatt Fr. 12.—, Unterstützungsfonds des S. L. V. Fr. 1.50, total Fr. 13.50. Pünktliche Einzahlung! *Der Kassier: Neeser.*

Sozialdemokratischer Lehrerverein Bern. Versammlung: Samstag den 17. November, 15 Uhr, im Unionssal des Volkshauses in Bern. Vortrag des Herrn Nationalrat Dr. Fr. Hauser, Reg.-Rat., Basel: « Die Lehrerbildungsreform ».

Sektion Thun und Umgebung des Schweiz. Lehrerinnenvereins. Versammlung: Samstag den 17. November, nachmittags 2¹/₄ Uhr, im Blaukreuzhof, in Thun. Traktanden: 1. Geschäftliches. 2. Frl. Dr. Esther Odermatt, Zürich, Vorlesung aus eigenen Werken; Gedichte und Prosa. 3. Gemeinsames Zvieri. Recht zahlreiches Erscheinen erwartet *Der Vorstand.*

Sektion Oberemmental des Schweizer. Lehrerinnenvereins. Sitzung: Freitag den 23. November, nachmittags 1 Uhr, im Schulzimmer von Herrn Stettler, Primarschulhaus in Langnau. 1. Vortrag von Herrn Wüst, Verfasser der neuen Rechnungsbüchlein der Mittelstufe. 2. Lektion mit dem 4. Schuljahr. 3. Diskussion. — Mitglieder und Nichtmitglieder, Freunde und Kritiker der neuen Büchlein sind herzlich eingeladen vom *Vorstand.*

Sektion Oberemmtal des B. L. V. Die Herren Kollegen der Mittel- und Oberstufe sind zu obigem Vortrag sehr willkommen.

Lehrergesangsverein Bern. Samstag den 17. November, nachmittags 3¹/₂ Uhr, Probe für Damen, um 4 Uhr für Herren in der Aula des Progymnasiums. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen erwartet *Der Vorstand.*

Seeländischer Lehrergesangsverein. Hauptprobe für die Konzerte in Meikirch und Ins: Samstag den 17. November, 13 Uhr, im Hotel Bahnhof in Lyss. Keines fehle. *Der Vorstand.*

Lehrergesangsverein Thun. Eingeschobene Uebung: Samstag den 17. November, im « Freienhof ». Herren um 4 Uhr, Damen um 5 Uhr. Diese Probe wird allen Mitgliedern dringend empfohlen, da es die einzige noch mögliche Extraprobe ist. *Der Vorstand.*

Lehrergesangsverein Burgdorf und Umgebung. Proben: Sonntag den 18. November, 14¹/₄ Uhr, in der Aula des neuen Gymnasiums und Donnerstag den 22. November, 17¹/₄ Uhr, im alten Gymnasium. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen erwartet *Der Vorstand.*

Lehrergesangsverein Konolfingen und Umgebung. Nächste Uebung: Dienstag den 20. November, nachmittags 4⁴⁵ bis 6⁴⁵ Uhr im Unterweisungslokal Stalden. Zahlreiches Erscheinen erwartet *Der Vorstand.*

Lehrergesangsverein Frutigen-Niedersimmental. Nächste Gesangsübung: Mittwoch den 21. November, um 14⁴⁵ im Café des Alpes in Spiez. Es wird dies die vorletzte Übung für unser Volksliederkonzert in Wimmis sein. Wir erwarten deshalb einen vollzähligen Aufmarsch. *Der Vorstand.*

Sängerbund, Lehrergesangsverein des Oberaargaus. Uebung jeden Dienstag, um 17¹/₂ Uhr, im Uebungsaal des Theaters in Langenthal. *Der Vorstand.*

Lehrergesangsverein des Amtes Seftigen. Proben vorläufig jeden Mittwoch, nachmittags 5 Uhr, im Schulhaus, Mühlethurnen. *Der Vorstand.*

Cours de gymnastique, district de Moutier. Pour rappel le cours pour collègues dans situation défavorable. Itinéraire: Moutier-Belprahon-Grandval. (Voir « Ecole Bernoise » des 3, 10 et 17 novembre.)

Berner Schulblatt

L'ÉCOLE BERNOISE

Die Anfänge der Volksschule im Unteremmental.

(Schluss.)

Die *Absetzung* erfolgte, wie meistens auch heute, in Form der Nichtwiederwahl. Einige Fälle sind uns bekannt. Die Ursachen waren verschieden.

Eriswil, 15. Juni 1645: Der Schulmeister und Joseph auf der Geiss müssen sich vor Chorgericht verantworten « wegen ihres *Obensitzen im Wirtshus* ». « Dem Schulmeister ist getreüwt, wo er von seiner Liederlichkeit nit abstande, werde man ihn seines Dienst entsetzen. »

1646, 6. November: « Des Lanzen Gret, die Hur, gibt unter andern, die ihr nachgezogen waren, auch den Schulmeister an. Er ist hingewiesen worden gen Drachselwald. »

1650 wurde der Schulmeister, der in seinem liederlichen Leben verharrete, des Landes verwiesen. Leider ist sein Name nicht bekannt. Gegen Bezahlung von 25 fl wurde ihm das Land wieder geöffnet.

1651, den 16. November wird Cunrad Gygli, der Schulmeister, von seinem liederlichen Wesen ernstlich abgemahnt.

1652, den 25. Januar, « ist des Schulmeisters *Unfleißes halben* geklagt worden. Diser soll vom Herrn Landvogt zu mehrerem Fleiß vermant und im Fahl continuiertlichen Unfleißes *die Privation getröwet* werden ».

Am 14. Januar 1655 wird er wieder mit « Bedröwung der Entsatzung » vermahnt, wegen « *vylen Versaumnus der Schul, liederlichen Wesens und unordentlicher Haushaltung* ».

Es ist bekannt, wie an der Bauernerhebung 1653 auch Schulmeister teilnahmen. Emanuel Sägesser, Schulmeister von Aarwangen, wurde nach schwerer Folterung in Langenthal enthauptet. Jakob Äschbacher, Schulmeister von Lützelflüh (?), wurde als gewöhnlicher Rebell in Burgdorf eingesteckt. Sein Hab und Gut wurde vom Vogt von Brandis versteigert und die Hälfte des Ertrages den gnädigen Herren eingesandt. Der Name Jakob Äschbacher aber sollte an den Galgen geschlagen werden. Selbstverständlich konnte Äschbacher auch sein Amt als Schulmeister nicht mehr ausüben.

Häufig sind die Klagen über den Unfleiß der Schulmeister. Dieser Unfleiß, der sich gewöhnlich nur auf das Schulhalten bezieht, hatte gewiss seine zum Teil berechtigten Gründe. Ein Grund waren wohl die niedern Schullöhne. Zudem war die Art des Schulbetriebes überaus langweilig. Die Hauptarbeit des Lehrers bestand im Abfragen und Abhören. Hauptsache war, dass die Kinder

lernten. So erlag mancher der Versuchung und übte, während die Kinder lernten, seinen Hauptberuf aus. Was da in der Schule herauskam, kann man sich denken.

Lützelflüh, 12. Oktober 1673: « Der Schulmeister allhier hat *demütig gebätten*, daß man ihm die Schul noch länger well vertrauen. Vom Herrn Landvogt ist gutfunden worden, diß für die Gmein zu bringen. »

« Den 26. Oktobris hat der Herr Landvogt nach der Predig von wegen des Schuldienstes allhier Gmein ghalten. Da denne der Kaspar Äschbacher abermalen den Herrn Landvogt und die übrigen *hättig gebätten* hat, daß sie ihm die Schul wöllind vertrauen und ihn in synem Alter nit wöllind verstoßen. Doch darzu gseit, wenn die Jugend durch ihn versumt werde und von einem besser könne unterwisen werden, so begeer ers nit zu hindern, *güb wie er sich fürbringe*. Als er nun abtreten war, und der Herr Landvogt Umfrag ghalten, hand die andern all für ihn bätten, daß wo es dem Herrn Landvogt und dem Predikanten gffellig syn möchte, er widerum bestätigt würde, verschaffende daß er sich etwan je länger je flyßiger würde ynstellen. Uf welches der Herr Landvogt und Predikant zwar sich erbätten lassen, doch ihm mit allem Ernst eingescherpft, daß er der Schul flyßig abwarten und *anderer Geschäften sich müßige*. »

Den 1. November 1674 ist an der Kirchgemeindeversammlung « der alte Schulmeister Kaspar Äschbacher des Schuldienstes einmal für dis Jahr erlassen und der Peter Utz uf der Führen an sin Statt geordnet worden. »

In einem Schreiben vom Jahr 1673 teilt der Landvogt von Trachselwald der Regierung mit, es komme ihm bedenklich vor, den Schulmeistern das Katechisieren zu überlassen, da man im Emmental « *sonsten eigensinniger Lehr geneigt* ».

Als im Jahr 1667 in *Dürrenroth* heimliche Versammlungen veranstaltet wurden, war einer der Hauptveranstalter Kaspar Zürcher, der Schulmeister.

Am 20. Oktober 1699 kam vor dem Chorgericht in *Trachselwald* zur Sprache, « was man für einen Schulmeister verordnen wolle, der den Winter über der Schul wohl vorstande und auch das Gsang vorführen und eüffnen helfe. Dann der alte Schulmeister, der jünger Peter Bieri, nicht mehr erbaulich, und die Jugend kein Anmutung zu demselben hat, und er selbst solches auch nit mehr begärt, als deme allem Ansehen nach *das Täußerwäsen wohlgehalten*, maßen er, seit er aus der Schul gsein, disen Sommer durch nur einmal in unser Gottshaus kommen. Die ganze Zeit hat er meistens usserhalb der Gemeind zugebracht,

dem *Wäben* und anderer Arbeit, seinem Vorgeben nach, nachgehend ».

Zum Amt des Schulmeisters gehörte es oft auch, an der durch das Chorgericht verurteilten Jugend die Strafe zu vollstrecken. In ganz schweren Fällen mussten freilich auch ganz kleine Knaben vor den Richter. In Trachselwald wurden Buben gefoltet und in Ranflüh hingerichtet. Gewöhnlich wird das Ausschmeitzen durch den Schulmeister genügt haben. Es wurde angewandt für Ruhestörungen in der Kirche, für unerlaubtes Fischen, für Unzucht, Fluchen u. a.

Es war im Winter 1699. Einem Bauern in der Gemeinde Lützelflüh war der Hofbub entlaufen. Der Bub ging heim zu seinem Vater, einem Küher. Die Mutter hatte Erbarmen mit dem Knaben und wollte ihn daheim behalten. Der Vater aber schickte den Buben zum Bauern zurück. Als der Knabe nicht gehorchte, traf ihn der Vater mit einem Stecken, so dass Blut floss. Der Knabe vergass sich und fluchte dem Vater. Zwischen den Eltern aber erhob sich ein wüster Streit. Der Vater wollte unter Fluchen den Knaben weiter schlagen. Die Mutter aber wehrte ihm, packte ihn beim Bart und riss einen Teil davon aus. Beide wurden vor dem Chorgericht vermahnt. Dem Mann wurde der gute Rat gegeben, « die Kinder nicht mit Stecken und Prügeln im Fluchen zu strafen, sondern mit Ruten zu züchtigen in der Liebe und mit Gebätt zu Gott ». Der Bube aber soll « neben einer guten Zensur in der Schul öffentlich vor allen Kindern mit der Ruten gestrichen werden — zum Exempel aller übrigen Kinderen ». Weiter berichtet der Pfarrer: « Am 24. Februar ist der Küherbub erschienen. Ich hab den Nachbar Weibel und den Michel Zimmermann beschickt und in ihrer Gegenwart die Straf an dem Bub vollstrecken lassen. Der Schulmeister hat ihn in Gegenwart aller Schulkinderen schwingen müssen. Nachher hat der Bub auf gebogenen Knien Gott um Verzeihung bätten. » — Dies Beispiel unter vielen möge genügen.

Zur Aufgabe des Lehrers gehörte es auch, die *Schülerverzeichnisse* zu führen. Solche Kinder, die sich wenig oder nie zeigten, wurden dem Chorgericht gemeldet. Das Chorgericht lud die saumseligen Eltern ein, ermahnte sie, die Kinder fortan fleissiger zu schicken und drohte mit Bussen. Hinter dem Chorgericht müssen wir uns freilich immer den Pfarrer denken. War der Pfarrer in Sachen der Schule lau, so machte gewiss niemand Aufsehens davon, wenn ein Kind den ganzen Winter die Schule nie besuchte. Auch die Nähe des Landvogtes mag eine Rolle gespielt haben.

Trachselwald, den 30. April 1626: « Der Bur z'Rotenbühl ist wägen daß er den vergangenen Winter syne Kinder *nit z'Schul gschickt* und daß er in den Predigen stäts schlafe um 1 *ũ* gstrafft worden. »

Eriswil, 10. Dezember 1649: « Der Schul halber ist uber etlichen Elteren Ungehorsam und ihrer Kinderen Unfleiß geklagt und abgeraten worden, sy nochmalen zu vermahnen mit ernster Bedräuung im Fall fernerer

Ungehorsams und Unfleißes sy ohne Verschonen dem Herrn Landvogt oder dem Chorgericht z'Bern z'verleiden. »

Lützelflüh, 27. Januar 1667: « Etliche Husväter uß *Ranflühviertel*, welche ihre Kinder dem Schulmeister zu *Rüderswyl*, in die Nähe, entweder gar nitt oder doch ganz fahrlässig, zu Schul schicken, sind alles Ernstes des Mangels ze verbessern und ihrer Kinderen halben fleißig Rechnung zehalten, auch mit dem Schulmeister, der noch von dem ferndrigen Schullohn etwas ansprächig, um denselbigen mit ihm gebürendermaßen abzuschaffen, erinnert und *vermahnet* worden. »

Ähnliche Berichte können auch andere Gemeinden aufweisen. Sie zeigen uns die Anfänge des Schulzwanges. Trachselwald war nicht die einzige Gemeinde, die unfleissigen Schulbesuch büsste. So werden am 11. Februar 1674 in Ursenbach vierzehn Hausväter um je 5 *ß* gebüsst, die « bis auf Weihnachten ihre Kinder von der Schul gezogen ». Im 18. Jahrhundert war es gewiss den meisten Eltern unserer Gegend zur Selbstverständlichkeit geworden, die Kinder wenigstens eine Zeitlang in die Schule zu schicken. In den alten Rödeln sind die Absenzen nicht genau eingetragen. Man teilte die Schulkinder gewöhnlich ein in solche, die nie, dann in solche, die wenige Tage, die mittelmässig viel und viel gefehlt hatten. Von einer Schulklasse von sechs Kindern um 1790 hatten drei Kinder während ihrer ganzen Schulzeit wenig, eines mittelmässig viele und zwei viele Tage versäumt. Während der paar Wochen, die in sechs Sommern Schule gehalten wurden, war durchschnittlich knapp die Hälfte der Kinder abwesend. Diese Angaben beziehen sich auf die Schule in Walterswil, die um jene Zeit als eine der bessern Landschulen gelten konnte.

Auf dem Rodel haben die Schulmeister vielfach auch aufgezeichnet, was die Kinder gelernt hatten. Von Zeit zu Zeit erschien der Pfarrer und nahm Prüfungen vor. Später wohnten diesen Prüfungen auch Erwachsene bei. So entwickelten sich allmählich die heute noch wohlbekannten Schulexamen. Auch die Examenbatzen sind heute noch fast allgemein bekannt. Wann diese als Prämien für besondere Leistungen zum erstenmal ausgeteilt wurden, lässt sich in den meisten Gemeinden nicht mehr nachweisen. Jedenfalls waren die *Examen* wie die Schulprämien vor 1675 in unsern rein ländlichen Gemeinden meist eine unbekannte Sache. Die Städte machten auch hierin den Anfang, dann erst folgten die Landgemeinden.

In *Sumiswald* werden die *ersten Schulprämien* 1683 erwähnt. Der Pfarrer erhielt vom Almosner 13 bz., um sie den Kindern auszuteilen, die den Heidelberger Katechismus ganz auswendig gelernt hatten. 1684 erhielt er zum gleichen Zwecke 17 bz. 1685 5 bz. für Sumiswald und 9 bz. für Wasen. Diese Beträge stiegen von Jahr zu Jahr.

1725: « Als der Predikant die Schulen inspierte, den Schulkindern im Wasen usteilt » 69 bz.

1729: « Den besten Schulkindern usteilt » 75 bz.

Um 1700 waren in einigen Landgemeinden die Examen bereits zum wichtigsten Schultag

geworden, an dem alle Kinder erscheinen mussten. Im Winter 1707/08 schickten einige Eltern von Trachselwald ihre Kinder trotz zweimaliger Warnung nie in die Schule. Da die Kinder auch dem Examen fernblieben, mussten sie nachträglich ins Pfarrhaus gehen, um sich dort examinieren zu lassen. Die Examenbatzen, die nach und nach zu Klassenprämien wurden, spielten in der alten Schule keine unwichtige Rolle. Manches Kind mag sich krank gelernt haben, um möglichst bald die Stufe mit der höchsten Prämie zu erlangen. Von der schon erwähnten Klasse von sechs Kindern hat der beste Schüler während elf Jahren im ganzen 34 bz. (Fr.) Examengeld erhalten, der schwächste aber, der freilich nur zehn Jahre in die Schule ging, hat nur 16 bz. bekommen. Ueberhaupt gingen von den sechs Kindern vier elf und zwei nur zehn Jahre lang in die Schule. In den letzten Jahren gingen die meisten nur an den Repetitionstagen. Die unterste Abteilung erhielt 1 bz., die oberste 5 bz. Examengeld.

IV. Die erste Schulsteuer.

Es steht uns nur ein einziger Bericht zur Verfügung. Dieser ist gewiss auch der älteste unserer Gegend und deshalb um so wertvoller. Wir haben vernommen, wie Sumiswald im Jahr 1599 seinen Schulmeister auch während des Sommers behalten wollte. Um die Besoldung aufzubringen, beschloss die Gemeinde: « Daß die vier Amtlüt des Tals, jeder in synem Viertel solten umgan, und mænglichen disen Ratschlag eroffnen und darby ansprächen, ob sy zu Stür und *Underhaltung söllicher Schulmeistery* etwas um Gottswillen stüren wöllten... Ein jeder Kilchgenoß soll darin unzwungen, unverbunden und ungenött syn. (Dann ein fröhlicher Gäber hat Gott lieb.) Jedermann mag nach synem Gfallen viel, wenig oder gar nüt (gäben), wie es ihm gfalt... Was dann also von einem jeden benamset wird, sollen die Vier des Tals flyßig ufzeichnen, dem Vogt und synen Underamptlüt in allen Trüwen fürbringen. Dieselbigen söllend es in (einem) Rodel verzeichnen, zu den *Zinsen* der ewigen Gülden schlagen und alles in ein Summ zusammenbringen. Darvon soll dann erstlich dem Schulmeister (so einer vorhanden, der dessen würdig ist) nach Billigkeit zu seinem Underhalt etwas geordnet und *das übrig wyters zu Almosen verwandt würden*... Alle die, so hiemit umgand, söllend uf das flyssigste verhüten, daß dis zu keinem Mißbruch verwendet sondern allein der *Schulmeistery* (ja soviel von Nöten sye und im Fahl ein Schulmeister sich gottsfürchtig verhalten wird) und *redlichen armen Lütten* (nit Huren und Buben, so mit Schand und Laster das Ihr verhüdet und hingericht hand) ußgeteilt und sonsten weder mit Fräßen, Suffen oder andrem liechtfertigem Umkosten verschwändt wärde, so lieb einem jeden sye, Gottes Fluch ze vermyden und syner Seelen Heil ze fürderen. »

Dieser Beschluss bedeutete für Sumiswald die Einführung der *Armensteuer* und den Anfang des *Schulguts*.

An *Hauptgut* wurden zusammengelegt:
 Von Samuel Blauer, Vogt zu Sumiswald 200 \bar{u}
 Von Anna Blauerin, Hrn. Michael Wagners
 (by Läben Vögts zu Sumiswald) säligen
 Wittib 200 \bar{u}
 Von Hans Jörg im Wasen 100 \bar{u}
 S^a 500 \bar{u}

Die Zinse dieses Hauptgutes, erstmals fällig im Jahr 1600, betrugen alljährlich 25 \bar{u} .

Die übrigen Steuern betrugen:

Im *Dorfviertel*:

An Geld 12 \bar{u} 6 β
 An Dinkel 40 ms.
 An Haber 6 ms.
 An Fleisch 6 \bar{u}
 1 Käse $\frac{1}{2}$ ms.

Von 27 Hausvätern gaben 3 nichts.

Im *Kleineckviertel* von 15 Gebern:

An Dinkel 44 ms.
 An Geld 11 bz.

Im *Schoneckviertel* von 28 Gebern:

An Geld 6 \bar{u} 8 β 4 d
 An Dinkel 50 ms.
 An Haber 28 ms.

Im *Hornbachviertel*:

An Geld 4 \bar{u} 3 β 4 d
 An Kärlen 2 ms.
 An Gärsten 1 ms.
 An Dinkel 6 ms.
 An Haber 5 ms.
 An Anken 89 \bar{u}
 An Fleisch 12 \bar{u}

Von 26 Hausvätern gab hier einer nichts. Nebenbei gesagt, zeigen uns die Verzeichnisse, wo Milchwirtschaft getrieben wurde und wo fast ausschliesslich Getreidebau. Wie lange die Steuern in der Weise bezogen wurden, ist nicht bekannt. Schon von 1605 an fallen die Naturalsteuern als Schulsteuer weg. Die Steuer kehrt als Geldsteuer regelmässig wieder und entwickelte sich zur regelrechten, gesetzlichen Armensteuer. Später wurde dann aus dieser « Almosensteuer » eine bescheidene Vermögensteuer, wie sie es vielleicht schon von Anfang an teilweise gewesen sein mag.

Wieviel aber erhielt der Schulmeister:

1605: Dem Schulmeister Jakob Fischer so
 nun zwen *Winter* allhie Schul gehalten 15 \bar{u}
 1606: Dem Schulmeister 15 \bar{u}
 1608: Dem Schulmeister 10 \bar{u}
 1614: Dem Schulmeister 10 \bar{u}
 1617: Dem Schulmeister von drei Jahren . 20 \bar{u}

Diese Zahlen mögen für sich reden.

Im Jahre 1708 hat die Gemeinde Eriswil beschlossen, in Wyssachen eine Schule zu errichten. « Es war die Frag, wo man den Lohn für einen neuen Schulmeister hernehmen wolle. Die einten meinten, man solle den Schullohn, welcher der Jugend in ganzer Gemeind bestimmt und gewidmet ist, teilen under beide Schulmeister, etwas von demselben dem Schulmeister im Wyssachen-graben geben. Sodann nicht genug, ihnen noch von dem Kirchen- oder *Täufergut* etwas dazu tun.

Dann nicht billich, daß der hiesige Schulmeister den ganzen Lohn habe und aber nur halbe Mühe. Ward endlich erkennt, die Fürgesetzten sollind künftigen Freitag sich zusammentun und nach Mittlen bedacht sein, wie der Sach zu helfen.»

Laut Kirchenrechnung von 1769 betrug damals die Besoldung des Schulmeisters im Dorf in bar 25 Kr. 4 bz., desjenigen im Graben aber 21 Kr. 15 bz. Für die Sommerschule erhielt jeder 2 Kr. 10 bz. Diese Gelder stammten, wie überhaupt in den meisten Gemeinden, aus den gleichen Quellen wie die Unterstützungsgelder für die Armen, nämlich aus den Zinsen des Kirchengutes und den Armensteuern. Wann die Steuern zum erstenmale bezogen wurden, lässt sich für die meisten Gemeinden nicht mehr nachweisen. Ein Täufergut hatten alle Kirchgemeinden des Amtes Trachselwald ohne Walterswil und Affoltern. Die Zinse der Täufergüter wurden zu Kirchen-, Armen- und Schulzwecken verwendet. Zur Ehre der bernischen Regierung sei gesagt, dass im 18. Jahrhundert ein Teil der Täufergelder in den Gemeinden an die Nachkommen der Täufer zurückerstattet wurde.

V. Quellen.

Für die allgemeine bernische Schulgeschichte möchte ich vor allem drei grundlegende Arbeiten erwähnen:

1. « Die erste gedruckte bernische Landschulordnung von 1628 » von Ad. Fluri.
2. « Die bernische Landschulordnung von 1675 » von Hans Buchmüller.
3. « Die bernische Landschule am Ende des 18. Jahrhunderts » von Dr. Ernst Schneider.

Die beiden ersten dienten mir als allgemeine Grundlage zu vorliegender Arbeit. Einiges ist auch daraus zitiert worden. Soweit möglich, habe ich das allgemein Schulgeschichtliche nur gestreift und mehr das Besondere unserer Gemeinden betont. Da dienten als Quellen: Aemterbücher, Amtsrechnungen, Chorgerichtsmanuale, Kirchenrechnungen, Täuferurbare, Almosenrödel, Schulrödel und andere Papiere, wie sie in Gemeinde- und Kirchenarchiven mehr oder weniger geordnet vorkommen. Auch ein grosses Buch muss ich erwähnen, das Herr Zuber, Gemeindeschreiber in Sumiswald, angelegt hat. Darin hat er allerlei kürzere und längere Notizen aus der Geschichte Sumiswalds mit grossem Fleiss zusammengetragen. Er hat mir das Buch in freundlicher Weise zur Verfügung gestellt. Noch muss ich bemerken, dass die Zitate möglichst lautgetreu, nicht aber buchstabengetreu wiedergegeben sind.

H. Käser.

SPLITTER.

Der Wille versteht sich für den Tatmenschen von selbst wie für jeden grossen Menschen; sein Ziel liefert ihm den Willen; was er aber braucht, ist gerade das Entgegengesetzte: Phantasie und Gemüt, um der Welt wirklich gewachsen zu sein. Der Wille bricht einmal; nur die ganze Persönlichkeit, die aus allen Quellen genährt ist, findet immer noch Aushilfen.

Noch ein Wort zu den Rechenbüchern der bernischen Primarschule.

In Nr. 26 habe ich unwiderlegbar dargetan, dass es nicht an mir lag, wenn meine bernischen Rechenbücher sich nicht fortentwickelten und der Errungenschaften teilhaftig wurden, die ich in meinen allgemein-schweizerischen und einzelnen kantonalen Ausgaben meiner Lehrmittel schon vor Jahrzehnten und nach dem Weltkrieg und den Nachkriegsjahren aufs neue zum Durchbruch führte. Es klingt darum mehr komisch und wie eine Ironie des Schicksals, als dass es von ausgeprägtem Rechtlichkeitsgefühl zeugt, wie in Nr. 27 Herr O. Beyeler in Goldbach das, was ich selbst in einem Menschenalter von freudiger Berufstätigkeit und intensivem Studium der Psychologie und Methodik gewonnen und praktisch ins Leben stellte, mir als etwas Neues entgegengesetzt und es als Fortschritt und Triumph der neuen Schule ausspielt, von deren Geist ich als einer der « eingefleischten Anhänger des Alten », ja als Hauptsünder unter ihnen, natürlich keine Ahnung hätte.

« Arbeitsschule, psychologische Erkenntnis, rechenunterrichtliches Sachprinzip, mathematisches Erfassen der Dinge, Anschauung als Fundament der Erkenntnis, die Gesetze der Kindesseele, Anregung zum Schätzen und Nachprüfen, Veranschaulichung zu Zahl-, Grössen- und Operationsauffassungen, Voranstellen typischer, konkreter Beispiele bei neuen Uebungsspielen in jedem Abschnitt, Erziehung im Sinn und Geist Pestalozzis » und wie sie alle nun mit schönen Namen heissen, die alten Dinge, « die neuerdings zu grosser theoretischer Blüte gelangen, aber in der Praxis dem schönen Sinn entsprechend wenig verwirklicht werden » — das müssen nach seiner Annahme böhmische Dörfer für mich und Leute meiner Gattung sein. Und Pestalozzi, auf dessen Wort und Werk ich meine Bücher aufgebaut und dem ich zu seinem 150. Geburtstag am 12. Januar 1896 eine Weiherede und eine eingehende Studie über seine Werke gewidmet, hätte bei mir und für mich und meine lehramtliche Tätigkeit nur die bekannte Rolle des « grossen Unbekannten » gespielt. —

Es fällt mir natürlich nicht ein, dem lebenswürdigen Kollegen auf seinen nicht überaus hellen Wandelgängen durch die Gassen des neuen « Rechnungshimmels » und der allerneuesten seltsamen Phraseologie zu folgen oder mich in eine längere Kontroverse mit ihm einzulassen. Vor soviel mathematischer, psychologischer, methodischer und sprachlicher Weisheit, die allerdings nicht bernerisch, überhaupt nicht schweizerisch, sondern vom bessern Jenseits überm Rhein ins « wilde Land » hergeweht ist, ziehe ich mich ehrfurchtsvoll zurück und möchte in aller Demut nur folgendes sagen:

Mein bernisches Rechenwerk ist auf Grund eines von der bernischen Lehrerschaft vor mehr denn 35 Jahren festgelegten Planes ausgearbeitet

worden, nachdem schon vorher im Kanton Bern auf Initiative der einzelnen Lehrerinnen und Lehrer die schweizerische Ausgabe meines Lehrmittels vielfach in Gebrauch gekommen war.

Eine erlesene Schar angesehener Schulleute des Kantons Bern: Schulinspektoren, Lehrer und Lehrerinnen überwachten als Kommission gewissenhaft und mit erfreulicher Sach- und Fachkenntnis die Ausführung des Neuen im einzelnen und im ganzen. Nicht mit allem war, der es schuf, einverstanden. Doch war es ein freudiges Schaffen und mit einem von mir ungeahnten Anklang, mit unbeschreiblicher Begeisterung, die sich in zahllosen Zuschriften, anerkennenden Rezensionen und schriftlichem und mündlichem Dank — ohne jegliche Verkettung des vorher Dagewesenen — kundgab, wurden die in mehr als einem Sinn neuen Büchlein, wie auch die später folgenden dazu gehörigen und mit ihnen in organischem Zusammenhang stehenden Methodikbücher mit Kopfrechnungsmaterial von der Lehrerschaft und — ich betone es — vom Berner Volk aufgenommen, so dass ich annehmen darf, sie entsprachen den Bedürfnissen ihrer Zeit und den neuen Forderungen von anno dazumal.

Die Bücher sind ohne meine Schuld im Laufe von mehr als drei Dezennien trotz Weltkrieg und umwälzenden Zeitläuften unverändert geblieben. Die Mitarbeiter ruhen im Grabe. Und der Verfasser? Ist er stillgestanden? Er ist so unbescheiden, noch frisch und froh und arbeitsfreudig zu leben und an den Fragen der Schule und des Lebens und den neuen Strömungen teilzunehmen wie einst im Mai! Und, nicht als Ruhmrederei, sondern zur Verteidigung sei es gesagt, es ist ihm — ob verdient oder unverdient, bleibe dahingestellt — vor wenig Monaten bei Neuauflage seines « Sachrechnens » und der andern Rechenbücher von der Lehrerinnen- und der Lehrerzeitung und den verschiedenen Schulblättern, sowie im besondern klar und unzweideutig von der « Schulreform » die Zensur erteilt worden, dass er als rühriger Verfasser die Ansprüche der modernen Schule fühle, und dass es nicht seine Schuld sei, wenn die Schule noch zu wenig Schule im Sinne des Arbeitsprinzips und des Gesamtunterrichts ist » und dass seine Bücher « methodisch klar und zielsicher aufgebaut, durch die bestimmten Sachgebiete ohne weiteres Beziehungen zwischen den toten Zahlen und dem Leben herstellen und es den Kindern ermöglichen, selber eingekleidete Aufgaben zu suchen. »

Ist es nun fair und kollegialisch, durch unqualifizierbare Vergleichung vom Alten mit dem Neuen eine so irreführende Argumentation zu ziehen, als wären nicht nur die Berner Büchlein, sondern auch ihr Schöpfer 35 Jahre lang auf dem gleichen Fleck geblieben. Grundsätze, wie sie mir für eine in guten Treuen geleistete Arbeit hier unterschoben wurden, habe ich nie und nirgends vertreten, auch vor 30 und mehr Jahren nicht, so wenig wie die damals Mitwirkenden zu solchen Heldentaten die Hand geboten hätten.

Ziemlich genau das Gegenteil von dem, was ich in meiner langen berufsfreudigen Lehrpraxis anstrebte und verfocht, soll nach Beyelers kühnen Schlüssen und Missverständnissen mir Ziel und Weg meiner Bemühungen für die bernischen Rechnungsbücher gewesen sein: Mechanismus, alte eingewurzelte Lehrsätze, Lebensunwahrheit, Unterricht ohne Anknüpfung und ohne Anwendung aufs Leben. Als ganz neu erfundenes « Hauptmoment in unserer ganzen Erziehung und in unserem Unterricht », glaubt er hinstellen zu müssen, « dass wir den Gesetzen der Kinderseele nicht entgegenarbeiten, sondern unsere Methode darnach richten, wodurch nun auch die Kinder befähigt werden, die Aufgaben ohne jegliche fremde Mithilfe zu lösen. »

Nach dieser Logik müssen « unendlich lange Ferien » und « Lehrer im Nebenamt » ein wahrer Segen sein und Schulen, wo die Lehrer überhaupt nichts zu sagen und zu fragen und zu helfen hätten, noch viel mehr.

In einem Punkt ist Beyelers Kritik vollkommen gerechtfertigt: Ich habe mich noch nicht auf den erhabenen Standpunkt des Dreimalweisen von Leipzig zu schwingen vermocht, dass « jede Lehrerfrage ein Schwindel » sei, ein Standpunkt, den mein Kritiker versteckt einzunehmen scheint.

« Im Leben werden wir nie durch eine Frage zum Rechnen veranlasst, sondern durch die mathematischen Beziehungen der Dinge zueinander. So ein hübsches Fragesätzchen steht nie vor uns, und doch finden wir das Richtige heraus. Es ist deshalb auch im Rechnungsbüchlein nicht nötig » — meint der Mann.

Weniger glückliche Menschen als der Lehrer von Goldbach aber finden ihr Leben fast ganz aus lauter rechnerischen Fragen und Fragesätzchen, bald hübschen, bald weniger hübschen, zusammengesetzt von der Wiege bis zur Hochzeitstafel und zum Sarg, wo nicht nur das Leben und der Tod, sondern auch der Schreiner und andere Leut' nach dem Preis gefragt werden müssen und es sogar zu gedruckten, geschriebenen oder ausgesprochenen Rechensätzchen kommen kann, ja muss.

Und wie wird es ein gewisser Jemand anstellen, wenn die Kellnerin ihm einen Zweier Wistenlacher, Twanner und dazu ein unschuldiges Fläschlein Eptinger serviert hat? Wird er sie, um zu erfahren, wieviel er für den Göttertrank schuldet oder wieviel er auf ein grosses Stück seines Quartalzapfens von ihr herausbekommt, an den Zöpfchen zupfen, die sie vielleicht gar nicht hat oder in die hübschen Wangen kneifen, die vielleicht gar nicht hübsch sind? Oder wird er sich bloss schüchtern bei ihr erkundigen nach den « mathematischen Beziehungen der Dinge », des Gastes, der Kellnerin, des Wistenlachers, des Twanners und des Eptingers zueinander? Ich denke, ein hübsches Fragesätzchen würde rascher und ungefährdeter zum Ziele führen. Fragesätze, rechnerische, stehen im Leben je und je

vor uns. Mit Wortklaubereien kommt man um diese Tatsache nicht herum. —

Trotz meiner ausdrücklichen Voraussetzung, wonach dem schriftlichen Rechnen stets die mündliche Einführung an konkreten Beispielen und Kopfrechnen voranzugehen habe, bringt der Kritiker es fertig, durch Hinweis auf die Übungsgruppen mit nackten Zahlen mir den verkehrten Grundsatz: « Vom Abstrakten zum Konkreten » zu oktroyieren. Das alte Büchlein mit solchem Rechnen, also mit ausgesprochen reinem Übungsstoff, « vermittelte kaum mathematisches Erfassen der Dinge, sondern schädige eher durch zu frühes Mechanisieren »...

« Geschädigt » haben also die alten Büchlein das Rechnen in der bernischen Volksschule und « den Gesetzen der Kinderseele entgegengearbeitet » und waren nur deshalb « lange voll und ganz am Platze, weil man eben nichts Besseres kannte ». Es fehlt zur Anklage nur noch, dass der auf der schwindelnden psychologischen Höhe der Schweiz einsam stehende Kollege uns pestalozzische Waisenknaben mit den von seinem grossen Meister überm Rhein stammenden Ehrentiteln: « Pseudopsychologen, Pseudopädagogen, Mietlinge, Fleischergesellen, Verbrecher und andern schönen Ausdrücken der Kriegspsychose regaliert.

Solche Masslosigkeit zurückzuweisen bin ich den Manen meiner bernischen Mitarbeiter und mir selber schuldig. Ich sehe dabei ab von den zahllosen Zustimmungen kompetenter Schulleute, noch aus jüngster Zeit, und ich weise hin auf einen Masstab, den einzigen allgemeinen, der — von einigen vielleicht verhöhnt — nach meiner Ueberzeugung doch ein zuverlässiges Bild gibt: die Prüfungsergebnisse im Rechnen an den eidgenössischen Rekrutenprüfungen. Als Lehrer und Erziehungsrat, der 20 Jahre lang als kantonaler und eidgenössischer Prüfungsexperte in den verschiedensten Kantonen mitwirkte und dabei die Augen kritisch offen hielt, behaupte ich, dass von sämtlichen Prüfungsfächern das Rechnen das richtigste und zutreffendste Resultat ergab.

Vor mir liegen die amtlichen Ergebnisse von 1889 bis zum Jahre vor dem Weltkrieg, 1913, wo die Prüfungen aufhörten, also für 24 Jahre. Als gute Resultate gelten diejenigen mit der Note 1 und 2, als schlechte diejenigen mit Note 3, 4 und 5, als mittlere die Note 3, die das Resultat auf 100 % ergänzt.

Im Jahr 1889 hatte der Kanton Bern 40 % gute, 17 % schlechte Leistungen, im Jahr 1913 dagegen 76 % gute, 6 % schlechte Leistungen; Unterschied 36 % gute, 11 % schlechte Leistungen.

In den 24 Jahren haben sich somit die guten Leistungen im Rechnen im Kanton Bern um 36 % gehoben, der schlechten sind es um 11 % weniger geworden.

Hier liesse sich nun gerade ein wunderhübsches Rechensätzchen als Zukunftsmusik für die nächsten 24 Jahre oder ein Vierteljahrhundert, von

heute an gerechnet, anknüpfen. Doch Herr Beyeler hat in diesem Fall recht: Man findet das Richtige ohnehin!

Liestal, den 25. Oktober 1928.

Justus Stöcklin.

† Viktor Rohrbach (1887—1928).

Am 5. Oktober dieses Jahres verschied im Spital in Zweisimmen nach längerer Krankheit Viktor Rohrbach, Sekundarlehrer in Bözingen-Biel. Nach Matten, seinem fast zu hinterst im Simmental gelegenen Heimatdorf, zog es ihn wieder zurück. Dort hat er seine Jugendjahre verbracht, dort wuchs er auf im Kreise mehrerer Geschwister unter der treuen Obhut seiner arbeitsamen Eltern. In Matten war seine Mutter lange Jahre Lehrerin, und deshalb wählte der aufgeweckte Junge wohl auch den Lehrerberuf.

Anfangs Juli dieses Jahres packte ihn eine gehörige Grippe, die ihn für einige Wochen ans Bett fesselte. Als die Krankheit einen Transport erlaubte, zog er hinauf ins schöne Simmental, zu seinen Angehörigen, in sein Jugendland zurück, an das er im Unterland stets dachte. Statt Genesung und Erholung zog er sich durch einen unglücklichen Zufall noch eine Erkältung zu, die eine Brustfellentzündung zur Folge hatte. Nach deren scheinbaren Heilung entstand eine weitere Komplikation, die dann zum Tode führte.

Die 68. Promotion verliert in Viktor Rohrbach einen treuen und guten Kameraden, dessen offenes und heiteres Wesen ihn einem jeden zum geschätzten Kollegen machte. Sein Hauptcharakterzug waren Geradheit und Offenheit, vermischt mit einem fröhlichen Gemüt, als Ausfluss seines kerngesunden Wesens. Nach der Seminarzeit in Hofwil-Bern, von 1903 bis 1907, amtierte er als Primarlehrer in Ersigen und nachher zwei Jahre in Betelried bei Zweisimmen. Hierauf zog er nach Bern, um durch das Studium in den sprachlich-historischen Fächern sich für den Unterricht auf der Sekundarschulstufe vorzubereiten. Der begabte und bewegliche Sohn des Oberlandes fand Freude am Studium, das ihm auch grosse Befriedigung brachte. Doch war er kein Stubenhocker und Streber, sondern blieb neben dem Studium der angenehme und frohe Kamerad, und in der Studentenverbindung Halleriana fand er Freunde fürs Leben.

Als Sekundarlehrer erhielt er nicht sofort eine bleibende Stelle, sondern musste sich ein Jahr lang mit Stellvertretungen begnügen. Dann aber blieb er vier Jahre in Frutigen, wo er ein geschätzter, von Kindern und Eltern geliebter Lehrer war. Von Frutigen siedelte er nach Biel über, und an der Sekundarschule in Bözingen hat er nun zehn Jahre lang gewirkt. Hier gedachte er auch weiterhin zu bleiben; denn er hatte sich unterdessen ein eigenes Heim im Beaumont, oberhalb Biel, gegründet, wo er die schönsten Stunden im Kreise seiner Familie zubachte. Mit Anna Werthmüller von Ersigen schloss er 1914, ein Vierteljahr vor dem Ausbruch des Weltkrieges, den Ehebund, und sie war ihm eine verständnisvolle und liebevolle Gattin. Eine glückliche Ehe, gesegnet mit drei noch schulpflichtigen Kindern, hat einen jähren Abschluss gefunden.

Neben der Schule, der er seine Hauptkraft widmete, hat er noch Unterricht erteilt in der kaufmännischen und Gewerbeschule. Dass der stimmbegabte und sangesfrohe Lehrer natürlich in Gesangsvereinen ein gerngesehenes und bewährtes Mitglied

war, ist selbstverständlich. Sein hilfsbereites Wesen hat es mit sich gebracht, dass er viel Zeit für den Dienst der Allgemeinheit opferte. Doch am liebsten weilte er in seinem Heime, arbeitete in seinem Garten und suchte, vereint mit seiner Gattin, ebenfalls aus seinen Kindern arbeitsame und pflichtbewusste Menschen zu bilden. In den Ferien zog er jeweilen mit Frau und Kindern hinauf ins Simmental, um in der Heimatluft, im Frieden der Berge, neue Kraft und frischen Mut zu finden. Weil Viktor Rohrbach früher eigentlich selten oder nie krank war, so ist sein Tod, mitten im besten Mannesalter, ein um so schwererer Schlag für seine Familie, für die Verwandten, Freunde und Kollegen. Die Beerdigung fand am 8. Oktober in St. Stephan statt. Nun ist er dorthin zurückgekehrt, von wo er auszog; er hat seinen Lebenskreis geschlossen. Die 68. Promotion hat einen ihrer Besten verloren. Viktor Rohrbach, wir gedenken Deiner in aller Freundschaft und beugen uns stumm vor dem unerklärlichen Schicksal.

R. I. P. R.

ooooooooo VERSCHIEDENES ooooooooo

† **Dr. Alfred Troesch.** Beim Hinscheid von Seminar- direktor Dr. Alfr. Troesch sind seiner Familie aus Lehrerkreisen (von ehemaligen Seminarkameraden, vom Vorstand der « Vereinigung ehemaliger Schüler des Staatsseminars », von einigen Promotionen dieser Vereinigung, von verschiedenen andern Kollegen) eine grosse Zahl von Beileidskundgebungen, zum Teil begleitet von Kranz- und Blumenspenden zugegangen. Da es leider nicht möglich war, die Adressen sämtlicher Absender zu ermitteln, möchte die Trauerfamilie alle diejenigen, die keine persönliche Danksagung erhalten haben, freundlich bitten, die Uebergewährung gütigst entschuldigen zu wollen. Sie dankt auf diesem Wege herzlich für die wohlthuende Teilnahme, die sie in so reichem Masse hat erfahren dürfen.

Ueber den Besuch von Kursen. (Aus einem Brief.) Je länger ich unterrichte, desto mehr fühle ich die tiefe Verantwortung, die wir unsern Kindern gegenüber haben, die uns kein Fertigsein und Stillestehen und Abschliessen erlaubt. Ich habe aus diesem Grunde fast alle Kurse, die in unserm Amtsbezirk veranstaltet wurden, besucht, wollte mir nichts entgehen lassen und war doch nach jedem Kurse mutloser und fragte mich oft, ob ich das Recht dazu hätte, Lehrerin zu sein. Von andern Kolleginnen weiss ich, dass sie noch mehr deprimiert waren als ich, aber auch von solchen, die über das Neue in helle Begeisterung ausbrachen, die dann aber sehr bald schwächer und schwächer wurde. Jetzt weiss ich, woran es liegt. — — —

Wenn ich einer Musterlektion beiwohnte oder einen Kurs besuchte, dann sah ich — den Erfolg, aber ich konnte unmöglich dem langen Weg der Entwicklung folgen, den die Menschen, die uns vortrugen, gegangen sind, bis sie so weit waren. Also gibt es für den Erzieher kein Abschauen und Nachmachen, sondern nur ein Selbstsuchen und Selbsterarbeiten. Dazu gehört vor allem die Arbeit an uns selbst. Was wir uns zu eigen gemacht haben, können wir auch den Kindern übermitteln.

(Eingesandt von K. Bürki.)

Mozarts Requiem in der Stadtkirche zu Burgdorf. Der Lehrergesangsverein Burgdorf bereitet sich auf ein *Mozart-Konzert* vor. Neben zwei Motetten « Laudate Dominum » und « Ave rerum » gelangt Mozarts Requiem zur Aufführung. Die Uebungen begannen diesen Herbst unter einem guten Stern; denn nicht nur die Aktivmitglieder erschienen nahezu vollzählig, sondern diese brachten eine grosse Anzahl von Sängerefreunden mit, ein Beweis dafür, wie gross das Interesse für dieses Werk in unsern Reihen ist. Das Requiem ist Mozarts letztes

Werk, das er uns unfertig zurückgelassen und dessen Vollendung Süssmeyer, einem seiner Schüler, überlassen musste. Der Meister hat den Auftrag, eine Seelenmesse zum Gedächtnis Verstorbener zu schreiben, übernommen in der Ahnung nahen Todes. Er hat daran gearbeitet in rastloser Anstrengung, hat die Arbeit bis ins lacrimosa gefördert — dann ist dem Sterbenden die Feder entsunken. — Unter Leitung von Herrn Musikdirektor *Aug. Oetiker* werden die musikalischen Ideen dieses gewaltigen Werkes voll ausgeschöpft, so dass die Aufführung eine ernste Feierstunde zu werden verspricht. Das Berner Stadtorchester, ergänzt durch bewährte Musiker aus Bern, Burgdorf, Thun, Langnau und Winterthur, wird den Chor begleiten. Die Aufführung findet Sonntag den 25. November 1928, nachmittags 4 Uhr, in der Stadtkirche Burgdorf statt (konzertmässige Hauptprobe vormittags nach dem Gottesdienst). Der Vorverkauf für beide Konzerte, auf den wir die Kolleginnen und Kollegen zu Stadt und Land besonders aufmerksam machen, beginnt für Aktiv- und Passivmitglieder Donnerstag den 15. November bei Herrn Sekundarlehrer Balmer, Burgdorf; der allgemeine Vorverkauf beginnt am 19. November bei Buchhandlung Langlois, Burgdorf.

M.

Unser Wald. Die Preise für « Unser Wald » sind folgende: Einzelpreis pro Heft Fr. 1.70, Band brosch. Fr. 4.80, Band gebd. Fr. 6.80; Partiepreise für Schulen pro Heft 95 Rp., Band brosch. Fr. 2.85, Band gebd. Fr. 4.85.

E. W.

Die beiden Konolfinger Sektionen des Evangelischen Schulvereins versammelten sich in der letzten Oktoberwoche zu einer gemeinsamen Konferenz im Schloss Hünigen. Nach einer Bibelbetrachtung von Herrn Pfr. Dürrenmatt in Stalden referierte Kollege Ryter in Brenzikofen über das Thema « Wie wecken wir im Kinde Liebe zur Natur und Heimatpflege ». Er ging aus von der Publikation der Unterrichtsdirektion vom letzten Frühling, wo die Lehrerschaft im Amtlichen Schulblatt zur Durchführung eines Werktages für Natur und Heimat eingeladen wurde. Wenn diese Einladung gelegentlich mit einem überlegenen Achselzucken oder mit dem beliebten « geht in unsern Verhältnissen nicht » erledigt wurde, so zeigte uns nun der Referent, wie er mit seiner fünfklassigen Schule einen schönen, arbeitsreichen und erfolgreichen Tag mit dieser Arbeit auszufüllen wusste. Das mitgebrachte Material, besonders die Schülerarbeiten, zeugten von zielbewusster Durchführung durch den Lehrer, aber auch von intensiver Betätigung der Schüler. Herr Ryter wusste mit seinem fröhlichen Idealismus wohl alle Anwesenden für die Sache zu erwärmen. Sicher ist es ja auch hier nicht der Buchstabe, sondern der Geist, der da lebendig macht. Das heisst, die Durchführung des « Werktages » kann nicht nach Schablone erledigt werden. Sehe jeder, wie er's treibe. Aber der Gedanke, der darin liegt, muss in unsern Schulen wahr erhalten bleiben. Liebe zur Heimat und Pflege ihrer Schönheiten und idealen Güter tut unserer Zeit not.

C. St.

Erholungs- und Wanderstationen des Schweiz. Lehrervereins. Das Propagandabureau des Verkehrsvereins für Graubünden hat unserer Stiftung einige tausend Monos zur Verteilung überlassen. Diese eignen sich vorzüglich als Anschauungsmaterial beim Geographieunterricht. — Wir geben allen Kollegen solche Monos ab und nehmen also diesbezügliche Wünsche entgegen.

Für die Stiftung, die Geschäftsleiterin:
Frau C. Müller-Walt, Au (Rheintal).

Erholungs- und Wanderstationen des Schweiz. Lehrervereins. Wir ersuchen unsere Mitglieder, allfällige Adressenänderungen oder Austritte aus unserer Stiftung sofort zu melden, da die Ausgabe der Ausweiskarte vorbereitet wird. Beschriebene Ausweiskarten können nicht mehr zurückgenommen werden. Die eventuellen Mitteilungen sind an die Geschäftsleiterin zu richten: Frau C. Müller-Walt, Au (Rheintal).

L'enseignement du français.

J'ai sous les yeux une collection de manuels français pour l'enseignement de la langue, qu'il me paraît intéressant de présenter aux lecteurs de « L'Ecole Bernoise », en ce qu'ils contiennent de nouveau et de non-réalisé, ou d'imparfaitement réalisé chez nous.

Les manuels Lyonnet* groupent l'enseignement du français autour des centres d'intérêt et comprennent à la fois l'étude de la lecture, du vocabulaire, de l'orthographe, de la grammaire et de la composition, adaptée aux exigences des nouveaux programmes de 1923 pour les écoles primaires de France.

Le manuel du *cours préparatoire* (enfants de six ans) étudie la langue par les choses et les images; il comprend des textes de leçons de choses, du vocabulaire, le syllabaire-lecture et récitation, les premiers exercices de grammaire et d'orthographe. Le volume compte 128 pages, mais avec une matière beaucoup plus riche que « Mon premier Livre » en usage dans nos écoles, avec 144 pages.

Le *cours élémentaire* (enfants de sept à neuf ans) dispose d'un manuel spécial de 176 pages correspondant à nos livres de lecture pour les deuxième et troisième années scolaires.

Au *cours moyen du premier degré* (enfants de neuf à onze ans), de 225 pages, commence l'étude systématique de la composition et le *cours moyen* du deuxième degré (enfants de onze à treize ans), 272 pages, achève l'étude de la langue dans tous les domaines et mène l'élève au certificat d'études primaires.

« Eveillons la pensée, voilà le premier principe de l'enseignement de la langue. » dit l'auteur dans une de ses préfaces. « Pas de langue sans pensée; pour parler et pour écrire autrement qu'en répétant il faut que les élèves aient quelque chose à dire. »

Au cours inférieur, on trouve dans les choses la source de la pensée enfantine; au cours moyen, si l'élève a grandi, il n'a par contre pas épuisé les ressources de l'observation directe; mais il dispose maintenant d'une langue assez riche pour être en état de suivre les bons auteurs à la découverte du monde sensible et des premières notions de la connaissance abstraite. L'observation directe et personnelle amène automatiquement à grouper les textes suivant un ordre déterminé par le jeu des saisons et le cycle des activités humaines; la même leçon comprenant tous les exercices de langue, le centre d'intérêt préside au travail de la classe, non-seulement en français, mais aussi en chant, en dessin, en histoire naturelle. Ajoutons immédiatement que, au contraire de certains pédagogues modernes, l'auteur voit dans le centre d'intérêt, non une méthode, mais « un procédé d'enseignement com-

mode, et d'un rendement certain. » « Au morcellement habituel de l'enseignement du français fait place l'unité, à la dispersion de l'attention sur trop d'idées et trop de mots mal entendus, sa concentration sur un petit nombre d'idées claires et de mots pleins de sens. »

Les premiers exercices oraux et écrits de vocabulaire et de langage sont exercés déjà au cours préparatoire, grâce aux textes du livre; cette étude se poursuit au cours élémentaire, tout en se développant et s'amplifiant de la partie grammaticale. La première partie du cours moyen voit la préparation de la composition, préparation à laquelle l'auteur voue, avec raison, une attention toute spéciale. La faiblesse de la composition française, dont on se plaint généralement, dit-il, tient à la difficulté même de cet enseignement, mais aussi à l'insuffisance des exercices qui y préparent. Une fois par semaine, un sujet est proposé, dont le développement nécessite des idées et des mots. Ces idées et ces mots, une préparation directe les fournit ou les rappelle, mais d'un mouvement si rapide qu'impressions et expressions ne font qu'apparaître sans se fixer. Il faut du temps pour ce travail si complexe de la pensée et de la langue, du temps et des exercices multipliés. Comment trouver dans les limites de l'horaire ce temps précieux que se disputent tant de leçons?

Ce ne peut être que par la coordination, la concentration des divers enseignements du français. Il faut qu'ils s'ordonnent autour d'une pensée directrice entre ces deux termes: la lecture et la composition, qui sont les exercices essentiels des écoles primaires — et même secondaires. Par ce moyen, la composition n'est plus un accident dans la classe de français, mais son aboutissement logique, son épanouissement, sa conclusion naturelle. La lecture et les observations personnelles des élèves fournissent les idées, l'étude du vocabulaire apporte les mots, les exercices de grammaire et d'orthographe préludent à la rédaction de la phrase, du paragraphe, de la composition.

Il semble bien qu'on ne puisse rien trouver à objecter à cette conception de l'enseignement du français, tant elle est naturelle; et, du reste, tous les traités de méthodologie abondent dans ce sens.

Mais l'application?

Chez nous, les heures de français sont devenues plus nombreuses; c'est le premier pas. Pour les cours préparatoire et élémentaire français une répartition des heures n'est pas indiquée ni d'une nécessité absolue. Par contre, pour le cours moyen, il est prévu: total des heures: 10½ h., réparties comme suit: lecture courante et expressive, récitation: 3 h.; grammaire: 3 leçons, orthographe: 3 leçons, vocabulaire: 1 leçon, exercices préparatoires à la composition et composition: 3 leçons de 45 à 50 minutes.

Reste la question des manuels et des programmes. Nous avons actuellement, dans le Jura,

* A. Lyonnet, inspecteur d'académie fr., quatre manuels pour l'enseignement du français. Prix fr. 31. — les quatre. Librairie Istra, Strasbourg-Paris.

un programme provisoire et des manuels disparates. Les uns et l'autre sont en complet désaccord. Doter nos classes et nos maîtres d'un programme définitif, puis élaborer le ou les manuels *ad-hoc*, c'est, nous paraît-il, la marche rationnelle, et d'ailleurs prévue. Mais n'est-on pas allé un peu vite en besogne? Les nouveaux manuels de lecture sont sortis de presse, en partie, pour servir un programme non-établi. Et nos grammaires, cours de langue, vocabulaire, etc., etc., dont on dit plus ou moins de bien! que deviendront-ils? Seront-ils maintenus, tolérés, remplacés ou abolis? Pourra-t-on introduire cette coordination, cette concentration dans l'enseignement du français qui, de plus en plus, à la réflexion, s'impose, tant pour le manuel que pour la méthode, si des résultats meilleurs doivent récompenser le maître de ses efforts, les parents et les autorités des soins qu'ils vouent à l'école?

A ce point de vue, l'expérience tentée, avec succès à ce qu'on nous dit, par l'emploi de la méthode Lyonnet, — le livre unique, — peut paraître intéressante à suivre, et nous l'analyserons plus à loisir dans un prochain numéro.

G. Mœckli.

L'image lumineuse.

Il est superflu d'annoncer que ce procédé d'enseignement s'introduit de plus en plus dans nos classes — et avec raison. L'image lumineuse, fruit de la science, qu'elle soit fixe ou animée, peut rendre d'immenses services à l'éducateur. A une condition pourtant. C'est qu'elle s'adapte à l'enseignement. En outre, elle demeurera un moyen et non un but.

La projection lumineuse de diapositifs, cartes postales, etc., tend, de nos jours, à être remplacée par le film cinématographique. Est-ce un bien? Est-ce un mal? L'un et l'autre, probablement, car aucun de ces deux compléments indispensables de l'exposé du maître et du travail de recherche de l'enfant, n'a, à aujourd'hui, rendu à l'école l'aide qu'on peut être en droit d'en attendre.

La raison?

Pour la projection de la vue fixe: les difficultés d'installation, le prix élevé des bons appareils, la cherté des collections complètes de diapositifs; ajoutez-y aussi la manipulation.

Pour le film, les mêmes obstacles se font jour, complétés par l'absence presque totale du véritable film d'enseignement, qui est tout autre chose que le film destiné à la foule des habitués de cinémas avides de sensations fortes et d'émotions souvent malsaines.

Grâce à des enquêtes diverses et approfondies, le problème a été resserré dans ses justes limites et les besoins de l'enseignement, tant en appareils qu'en vues, se sont dégagés avec une netteté suffisante pour qu'on puisse passer à l'application dans le domaine pratique.

En ayant déjà indiqué, dans un numéro précédant, les caractéristiques, nous voudrions si-

gnaler aujourd'hui, à côté de l'œuvre méritoire du cinéma scolaire et populaire, plus particulièrement les réalisations vraiment pédagogiques de l'*Institut de l'Enseignement par l'Image lumineuse* de Genève.

L'Institut de l'Enseignement par l'Image lumineuse a été créé en mai 1927, par un groupe de professeurs, de directeurs d'écoles, d'instituteurs, etc., sous le patronage et avec la collaboration de nombreux Départements d'Instruction publique.

Fondé dans un but de vaste coopération intellectuelle, il s'est donné pour tâche de mettre à la disposition du personnel enseignant de toutes les écoles, publiques ou privées (écoles primaires ou secondaires, instituts de jeunes gens, universités, écoles professionnelles et techniques, écoles ménagères, écoles de commerce, etc.), les moyens propres à développer l'instruction par l'Image lumineuse, fixe et animée.

Ce travail de grande envergure est assuré:

1° Par la constitution de séries de vues fixes, pédagogiquement établies, comprenant de 40 à 50 vues et formant chaque fois matière à une leçon sur un sujet défini. Chaque série de vues, sur pellicule cinématographique ne revient qu'à fr. 4.25 pour 50 clichés, au lieu de fr. 120. —, coût de 50 diapositifs sur verre.

Chaque série, accompagnée d'une notice, est étudiée et réalisée par une autorité en matière pédagogique, scientifique ou technique et l'on peut mentionner, parmi les collaborateurs: MM. Emile Chaix, professeur de géographie physique à l'Université de Genève; Eugène Pittard, professeur d'anthropologie à l'Université de Genève; Thiery, directeur de l'observatoire, professeur à l'Université de Genève; Frassetto, directeur de l'Institut d'anthropologie à l'Université de Bologne (Italie); Dr Waegeli, professeur à l'Université de Genève; Dr Machard, chirurgien de l'Asile de Pinchat; H. Töndury, professeur à la Faculté des Sciences économiques et sociales de l'Université de Genève; H. Gagnebin, directeur du Conservatoire de Genève; Dr L. Meyer, vice-recteur du Collège de Sion; Ch. Cornaz, secrétaire du Département de l'Instruction publique du canton de Neuchâtel; Dr G. Imhof, secrétaire de la Chambre européenne du Film scolaire, à Bâle.

2° Par des appareils de projection de premier ordre (modèles de l'Institut) qui ont été mis au point par les services techniques des principaux Départements de l'Instruction publique de la Suisse.

Ces appareils transportables, pour écoles et conférences, solides, légers, de grande puissance lumineuse, ne coûtent que fr. 145. —, et peuvent être branchés sur n'importe quelle installation électrique (lumière).

3° En fournissant au corps enseignant, à des conditions extrêmement modiques, tous les appareils et accessoires divers: appareils à projection, appareils cinématographiques, épidiscopes, appareils de prises de vues, appareils photographiques, écrans, microscopes, fournitures diverses.

4° En servant de centre de recherches et de travail pédagogique et scientifique pour tout ce qui concerne l'enseignement par l'image lumineuse.

5° En assurant la cohésion nécessaire entre tous ceux qui s'intéressent à l'instruction et à l'éducation, par une forme d'association, à base coopérative, assurant à chacun les services de l'institut, mais sollicitant de chacun des services.

La qualité de membre de l'institut s'acquiert en souscrivant une ou plusieurs parts de la société coopérative.

6° Pour parachever cette œuvre pédagogique, l'Institut assure, en complément des séries de vues fixes, la fabrication et la location de tous films documentaires ou d'intérêt général, propres à l'instruction et à l'éducation des élèves de tous âges, et reconnus comme les mieux adaptés aux besoins de l'enseignement.

Un prochain article montrera la méthode de travail de l'Institut et les résultats concrets auxquels il est arrivé. G. M.

En souvenir d'une œuvre d'utilité publique.¹⁾

(Suite.)

Un pas en avant considérable fut enfin accompli par l'acceptation de l'arrêté fédéral du 22 décembre 1863 concernant la correction des eaux du Jura. Cet arrêté accordait, en faveur de la correction des eaux du Jura sur la base du plan La Nicca, une subvention fédérale de fr. 4 670 000 environ (un tiers du total des frais présumés de 14 millions) à condition que les cantons allouent également 3½ millions. La déclaration des cantons devait être faite jusqu'au 31 décembre. La répartition des frais entre les cantons devait avoir lieu d'après la plus-value de la propriété foncière qui résulterait de la correction.

L'exécution de ce plan rencontra cependant tellement de difficultés, qu'un nouvel ajournement en résulta. Le projet La Nicca fut de nouveau combattu ouvertement et surnoisement. L'union entre les cantons était en péril, et Schneider et ses amis durent encore une fois mettre tout en œuvre pour éviter une catastrophe. Ce fut, pour Schneider, une période pénible. Lors des élections au Conseil national de 1866, il fut abandonné par une génération qui ne savait plus apprécier ses mérites; là-dessus, il donna sa démission du Grand Conseil du canton de Berne. Les choses allèrent si loin que, lors d'une assemblée convoquée à Nidau par les partisans d'un contre-projet du Général Ochsenbein, Schneider fut même grossièrement injurié. Par bonheur, il possédait un soutien solide en la personne du membre du Conseil-exécutif Weber (plus tard directeur du chemin de fer du Gothard) qui avait aussi participé aux pourparlers avec les représentants des autres cantons. Une entente fut enfin réalisée, en juin 1867, d'après laquelle l'Assemblée fédérale fut invitée à faire porter la subvention fédérale à 5 millions de francs, et à fixer à l'avance la répartition de cette somme. C'est là-dessus que fut accepté l'arrêté fédéral du 25 juillet 1867, dont les principales dispositions ont la teneur suivante:

¹⁾ La Direction de l'Instruction publique nous fait remarquer que la brochure de laquelle notre collaborateur P. B. a tiré la matière de ces articles, n'a pas été distribuée dans les classes supérieures de la partie allemande du canton, mais seulement aux élèves des classes supérieures du Seeland. — Dont acte.

En application de l'art. 21 de la Constitution fédérale, une subvention fédérale de 5 millions de francs est accordée aux cantons de Berne, Fribourg, Soleure, Vaud et Neuchâtel, en faveur de la correction des eaux du Jura.

La correction devra être faite sur la base des plans de La Nicca, dans le sens du préavis des experts du Conseil fédéral du 8 juin 1863, et comprend les travaux suivants:

- a. Dérivation de l'Aar, d'Aarberg dans le lac de Bienne, par le Canal de Hagneck.
- b. Déversement des eaux de l'Aar et de la Thièle accumulées dans le lac de Bienne, par le Canal Nidau-Büren.
- c. Correction de la Thièle supérieure, entre les lacs de Neuchâtel et de Bienne.
- d. Correction de la Broye inférieure, entre les lacs de Morat et de Neuchâtel.
- e. Exécution des travaux de correction sur la partie du fleuve de Büren à Attisholz, pour autant que ces travaux sont considérés comme étant nécessaires.

Pour sa part, le canton de Berne devait exécuter le Canal Nidau-Büren et celui d'Aarberg à Hagneck, donc les parties principales. A cet effet, fr. 4 340 000 de la subvention fédérale lui furent alloués. Les délais d'exécution furent fixés à sept ans pour le Canal Nidau-Büren et à dix ans pour celui de Hagneck.

L'arrêté fédéral devait entrer en vigueur dès le moment où les conventions passées par les gouvernements auraient été ratifiées dans les divers cantons conformément à la Constitution. A ce sujet fut fixé un dernier délai expirant le 1^{er} mars 1868.

L'opposition saisit cette occasion pour descendre encore une fois dans l'arène, mais elle fut définitivement vaincue. (Fin suit.)

Asile jurassien pour enfants arriérés.

Chers collègues,

Permettez-nous un dernier appel. Malgré l'effort accompli partout, il est encore possible d'atteindre un grand nombre de citoyens disposés à souscrire une plaquette à 5 francs — voire même à 50 francs. Si chacun se met à la besogne, le résultat financier de la vente, actuellement incertain, sera très favorable.

Souvenez-vous du match de bienfaisance organisé à Delémont demain dimanche. Que tout le corps enseignant jurassien se donne rendez-vous pour applaudir nos généreux footballeurs et se faire une idée de ce qu'est un beau match, joué par des jeunes gens agiles, endurants et disciplinés.

Collègues jurassiens, aidez-nous à préparer de belles étreintes aux enfants arriérés de chez nous: la perspective de l'ouverture prochaine d'une école à leur intention! Le comité d'action.

Für Zuckerkrankke

Glutenbrötchen Glutennudeln
Glutenlonguets Glutennmehl
Glutenstengeli Nusscrèmes
Glutenbiscuits etc.

erhältlich im

Reformhaus Ruprecht
Bern

Theaterplatz 9 :: Telephon Chr. 65.23
Depot der Phag-Produkte Gland. 422



Das beste Silvester- und Weihnachtsbüchlein, das
Lehrer u. Schulen den Schülern schenken können,
ist der

Schweiz. Tierschutzkalender 1929

Unterhaltende und lehrreiche Erzählungen. Kurze
Gedichte. Reicher Bilderschmuck. Kalendarium.
Stundenpläne. 420

Preis bei Bezug von mindestens 20 Stück 20 Cts.
Polygraphischer Verlag A.-G., Zürich

Schon die alten Berner

legten Wert darauf, wärschafte Leinen zu besitzen.
Die Handwerker des Emmentals verfertigen auch heute
noch die reelle, alte Bernerleinen. Muster unverbind-
lich zu Diensten. 387

Leinenweberei E. Schütz & Cie., Wasen i. E.

Bunte Handgewebe, sämtl. Bett-, Tisch- u. Küchenwäsche

Möbel

Spezialhaus für 355
kompl. Wohnungs-
Einrichtungen

21 Aarberggasse 21
BERN

ändli

Eine Auswahl empfehlenswerter Lehrmittel

Die neue Schrift, von Paul Hulliger, Basel 3.50
Schriftentvorlagen, Musteralphabete, 20 verschiedene Mappen
à 12 Blatt, per Mappe 1.30
Lustige Rediszüge, farbig, von Bechstädt 1.60
Elementare Entwicklung des Ornaments, farbig, von Prof.
Dolezel Ezel, brosch. 4.80, geb. 7.—
Linienschnitt, von Wuttke, brosch. 2.50, geb. 4.—
Freizeitbücher, bisher 15 Hefte erschienen à 1.—, 1.20, 1.50 2.—
Schweizer Realbogen — 50 —.70
Zeitungsvorlagen, über 130 verschiedene Mappen à 12 Blatt
1.20, 1.30, 1.50 1.90

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee

Schulmaterialien und Lehrmittelanstalt
Eigene Heftfabrikation

Für Schul-Bibliotheken

361 Antiquarische Bücher
stets gut und billig!

Antiquariat zum Rathaus Bern

Bucheinbände

für Bibliotheken, Schulen,
Private, sowie
Zeichenmappen
für Schüler liefert bei
billigster Berechnung
Albr. Häusler, Buchbinder,
Melchnau :: Tel. 16 321

Heidla
Bern

3 Schwanengasse 3
beim Bubenbergsdenkmal

Feine Herren
Maxschneiderei
Elegante Herren
Konfektion.

Theaterstoff

368

in grosser Auswahl:
Dramen, Lustspiele,
Deklamationen, Panto-
mimen, Couplets etc.
Vers. per Nachnahme.
Theaterkatalog gratis.

Verlag A. Sigrist
(Nachfolger v. J. Wirz)
Wetzikon

Marroni grüne, auserlesene
10 u. 15 kg zu 40 Rp.
50 und 100 kg zu 35 Rp. per kg.
Salami Ia. aus Mailand zu
Fr. 7.— per kg
versendet **Wwe. Tenchio-Bonalini**,
Lehrerin, Roveredo (Graubünden).

H. STRAHM-HÜGLI

366

Grösstes bernisches
Verleihinstitut
für feinste Theaterkostüme
sowie Trachten aller Arten

BERN, Kramgasse 6
Telephon: Christoph 35.88



Auf Ihre Ottomane

liefern wir die passende, gediegene
Decke in Moquette oder Gobelin

Bertschinger, Burkhard & Co.

20 Zeughausgasse **BERN** Zeughausgasse 20



Gemeinsame Einkäufe

tätigen wir mit mehreren bedeutenden, uns nahestehenden Firmen unserer Branche und können somit unsere geschätzte Kundschaft von den grossen Abschüssen profitieren lassen. — Dank diesem rationellen Einkauf sind wir in der Lage, nicht nur eine fast unerschöpfliche Auswahl zu bieten, sondern auch entsprechend billige Preise für alle Arten Teppiche anzusetzen. Besuchen Sie uns, bitte, und überzeugen Sie sich von unserer Leistungsfähigkeit

337

Bossart & Co., Bern

1 Effingerstrasse

Monbijoustrasse 6

Spezialhaus für Teppiche, Linoleum, Vorhänge und Dekorations-Stoffe

Der tit. Lehrerschaft gewähren wir bei ihren Einkäufen 10% Spezial-Rabatt, Linoleum und Marken-Artikel ausgenommen

Stadtkirche Burgdorf

Sonntag den 25. November 1928, nachm. 3 1/2 Uhr

W. A. MOZART

421

LAUDATE DOMINUM

REQUIEM

UND AVE VERUM

für Soli, Gemischten Chor, Orchester u. Orgel, aufgeführt v.

Lehrergesangsverein Burgdorf

unter Mitwirkung des Berner Stadtorchesters und hiesiger und auswärtiger Musikfreunde. Leitung: Herr Musikdir. Aug. Oetiker.

SOLISTEN: Fräulein Helene Fahrni, Sopran, Köln. Fräulein Traute Börner, Alt, Thun. Herr Alfred Grüniger, Tenor, Zürich. Herr Ernst Schläfli, Bariton, Muri-Bern. An der Orgel: Herr Musikdirektor W. Schmid, Burgdorf.

Konzertmässige Hauptprobe vormittags 10 1/2 Uhr

Preis der Plätze (inkl. Billetsteuer): Konzert I. Pl. 5.50, II. Pl. 4.40, III. Pl. 3.30, IV. Pl. 2.20. Hauptprobe I. Pl. 3.30, II. Pl. 2.20, III. Pl. 2.20, IV. Pl. 1.10. Texte 30 Cts.

Vorverkauf für Passivmitglieder ab 15. November, für übrige Konzertbesucher ab 19. November in der Buchhandlung Langlois & Cie., Telefon 175. Passivmitglieder erhalten gegen Abgabe ihrer Karte auf den ersten 3 Plätzen eine Ermässigung von Fr. 1.50. Öffnen der Kirche nachmittags 2 1/2 Uhr. Konzertdauer zirka 1 1/2 Stunden. Billetbestellung von auswärts als Brief frankiert an Papeterie Langlois & Cie., Burgdorf. Einzahlungen auf Postcheckkonto III b 58.

Sämtliche

Musikalien, Instrumente

Saiten und Bestandteile erhalten Sie zu den bekannten Lehrervorzugspreisen bei

482

Max Reiner, Thun, Marktgasse 6a, Telefon 30

Buchhaltungshefte Bossart

haben sich an Volks-, Sekundar- u. Fortbildungsschulen bewährt.

Ausgabe A zu Boss: **Buchhaltungsunterricht in der Volksschule und Aus der Schreibstube des Landwirts.** Preis in gebundener Form oder in Schnellhefter Fr. 1.50.

Ausgabe B zu Wiedmer: **Aus der Geschäfts- und Buchführung des Handwerkers.** Preis in gebundener Form oder in Schnellhefter Fr. 1.70, Lehrmittel 80 Cts.

Ausgabe C: Zum gleichen Lehrmittel 1 **Inventarheft, 1 Kassa-Journal, 1 Hauptbuch** in solider Mappe. Preis Fr. 1.10. Sämtliche dazu gehenden Formulare in einem Schnellhefter 90 Cts.

Ansichtsendungen unverbindlich. Partiepreise mit Rabatt.

Verlag und Fabrikation 104

G. Bosshart, Buchhandlung, Langnau (Bern)

LA FORÊT, Corcellettes sur Grandson

Pensionat für junge Töchter, welche die französische Sprache zu erlernen wünschen. Ideale Lage, 5 Minuten vom See, Park und Wald. Preis Fr. 100.— per Monat. — Prospekte u. Auskunft durch Fräulein B. Gasser, Vorsteherin.

365

Kleiderstoffe

in reichhaltiger Auswahl
zu Fabrikpreisen

Verlangen Sie Muster

336

Tuchfabrik Schild A.-G., Bern

Theaterbühnen

Uebernahme und Ausführung kompl. Theatereinrichtungen, sowie einzelner Szenerien und Vorsatzstücke. 33

A. Bachmann, Maleratelier,
Kirchberg (Bern), Telefon 92.

Meyer's Ideal-Buchhaltung

6 verschiedene Ausgaben in einfacher u. doppelter Buchhaltung, zusammen 17 Auflagen mit 64 000 Exemplaren. Darunter eine Jugendausgabe in drei Stufen, speziell für Schulen. Vom fein ausgestatteten Schülerheft Form. 3 des Kassenbuches der Hausfrau ist eine neue grosse Auflage erstellt, infolgedessen dieses Heft vorübergehend statt für 90 für nur 60 Cts. abgegeben werden kann. Bitte zur Ansicht zu verlangen vom

Verlag Edward Erwin Meyer, Aarau

Laboratoriumsbedarf :=: Glasbläserei

Tel. Bw. 46.81 **Wütrich & Haferkorn, Bern** (Bollwerk 41)

Chemische und physikalische Apparate für Lehrzwecke
Ausstattung von Schullaboratorien

Glas:

Mess-Instrumente
Kochgläser aller Art
Spirituslampen
Präparatengläser
Glaskästen
Küvetten (planparallel)
Saug- und Druckpumpen
Heber
Geissler-Röhren
Objektträger und
Deckgläser

Porzellan

Mensuren
Abdampfschalen
Trichter
Mörser
Schmelztiegel
Spateln
Chamotte-Oefen

Metall:

Bunsen-Stativ
Bunsen-Brenner
Filtrier-Stativ
Klemmen aller Art
Sandbadschalen
Korkbohrer
Korkpressen
Kupfer-Tiegel
Wasserbäder
Trockenschränke
Thermostate

13

Terrarien und Aquarien — Botanische Lupen etc.

Quarzglas-, Nickel- und Platin-Geräte

Bekanntschaft

zwecks Heirat mit bravem
Lehrer wünscht flotte Tochter
aus sehr wohlh. Familie.

Offerten unt. Chiffre B. Sch.
423 an Orell Füssli-An-
noncen Bern.

JBACH- PIANOS

Das von Kennern be-
vorzugte Fabrikat.
Edelste Tonfülle, ele-
gante, leichte Spiel-
art, unverwüstliche
Solidität

398

Alleinvertreter
PIANOHAUS
Schlawin-Junk

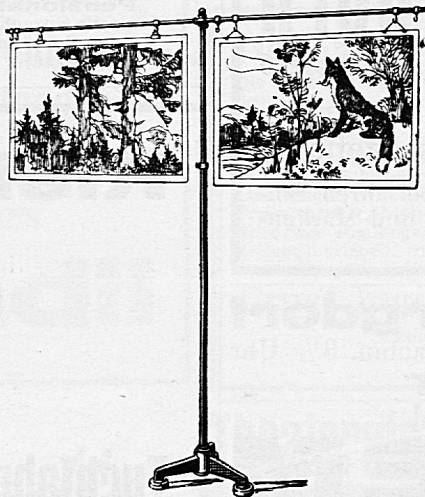
41 Neuengasse 41

Zu verkaufen

in guter Höhenlage zwei für
Schulkinder - Ferienheime
prima geeignete Objekte, eines
für 40, das andere für 80
Kinder Platz bietend.

Offerten unter Chiffre B
Sch. 390 an Orell Füssli-An-
noncen Bern. 390

Inserieren bringt Gewinn!



Kartenständer

zusammenklappbar, fabriziert

381

MAX LUDWIG - BURGDORF

Verlangen Sie bitte ausführlichen Prospekt

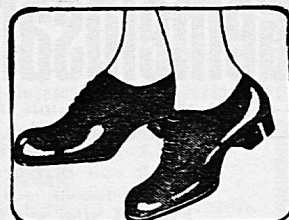
Wo ist der Lehrer?

der ohne Anschauungsmaterial
Zoologie und Anatomie lehren
kann? Suchen Sie daher Ihr
Anschauungs-Material
zu ergänzen und wenden Sie
sich vertrauensvoll an den
Spezialisten

Carl Kirchner - Bern
Freiestrasse 12

75

Mit
Profhos
Schuhen
*wird das Gehen
zur Freude!*



Verlangen Sie Prospekt.

Reichhaltige 380

Auswahl

in neuen Modellen in
bequemer Form

Gebrüder
Georges & Cie.
Marktgasse 42, Bern

PIANOS

Harmoniums 34

Violinen

Lauten

Gitarren

Mandolinen

Handorgeln

Sprechmaschinen

etc.

I^a Saiten

Grösste Auswahl

in Noten für

jeglichen Bedarf

Kulante Bedingungen
Zahlungserleichterung
Kataloge kostenfrei

HUG & Co, ZÜRICH

Sonnenquai 26/28
und Helmhaus